



08. November 2012

Leeden Stiftskirche



Unsere Nachbarn in NRW haben viel zu berichten und zu zeigen.

Es war nur eine kleine Truppe BiKultler. Dafür aber hoch interessiert. Zeitlich ein kurzer Besuch, jedoch gefüllt mit neuer Information, denn wir bekamen eine Menge geboten von Frau Pastorin Ulrike Wortmann-Rotthoff.

Freundlich empfing sie uns und kam gleich zur Sache: „Ich habe um 15.30 in Ledde Konfirmanden zu betreuen.“ Zügig stellte sie die Gemeinde vor. Die heutige evangelische Kirchengemeinde Tecklenburg hat etwa 4600 Gemeindeglieder und ist 2008 durch die vormals selbstständigen vier Kirchengemeinden Brochterbeck (800), Ledde (1140), Leeden (1560) und Tecklenburg (1120) entstanden. Entsprechend der Tradition dieser Gemeinden ist der Bekenntnisstand der vereinigten Kirchengemeinde Tecklenburg reformiert (Heidelberger Katechismus). Etwa 60 % der hiesigen Bevölkerung bekennen sich zur evangelischen Kirche, im überwiegend katholischen Brochterbeck sind es knapp 30 %.



Die beiden Hauptpersonen

Anschaulich und voll engagiert ging Pastorin Wortmann-Rotthoff auf die Geschichte der Stiftskirche Leeden ein. Graf Otto I. stiftete 1240 das Zisterzienserinnenkloster Leeden. Wenig später wurde auch die Klosterkirche St. Marien errichtet. Es war eine Sühnehandlung, denn Otto war 1225 an der Ermordung des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg beteiligt.

„Wie erkennt man, dass es sich um eine Gründung der Zisterzienser handelt?“ Eine Antwort auf die Frage der Pastorin kannten die meisten: „Kein Turm, nur ein Dachreiter.“ Pastorin Wortmann-Rotthoff wies auf weitere bauliche Besonderheiten hin, die die Kirche als Bau der Zisterzienser ausweisen. So zeigen die Schlusssteine im Gewölbe Blütenblätter und einen siebenstrahligen Stern, der auf Maria als ursprüngliche Patronin der Kirche verweist.



Der Zisterzienserorden entstand durch Reformen aus der Tradition der Benediktinermönche. Benedikt von Nursia (* um 480, † 547) hatte diesen asketischen Orden gegründet, doch hatten die Klöster später durch Spenden, Stiftungen und Erbschaften ein großes Vermögen und

weite Ländereien erworben. Durch Prachtentfaltung und Reichtum war die ursprüngliche Einfachheit abhandengekommen. Im Laufe des 11. Jahrhunderts entstand daher eine Bewegung, die „Zurück zu den Wurzeln“ und somit zur Gründung des Zisterzienserordens führte. Auf dieser Grundlage wollte man ausschließlich von der eigenen Hände Arbeit leben, Einnahmen aus Verpachtung und Zinsen sowie die Erhebung des Zehnten lehnte man ab. Abgeschiedenheit von der Welt und Einfachheit der Lebensweise waren Grundideale der

Reformgruppe, die sowohl Männern (Mönche) wie auch Frauen (Nonnen) offen stand.

Einen geeigneten Ort fand man hier: abgelegen, und es gab Wasser. Immer verfügte die Küche über fließendes (hier frisches) Wasser, ebenso die Toiletten. Man war recht modern, denn es gab einen Raum im Gebäude, der durch eine Art Wasserdampfheizung auch in strengen Wintern zumindest frostfrei blieb.

Heute ist Leeden gar nicht mehr so abgelegen wie früher. Eisenbahn, A 1 und A 30 sind nahe bei und zogen Industriebetriebe an, auch der Tourismus boomt, nicht zuletzt deshalb, weil der Jakobspilgerweg durch diesen Ort führt.

Leeden hatte also zwei Kirchen: die Klosterkirche und die Kirche des Kirchspiels mit den Bauernschaften Loose und Oberberge. Um 1370 brannte die Kirche des Kirchspiels ab. Man errichtete sie neu und baute sie direkt an die Nordseite der Klosterkirche. So entstand die interessante Anlage einer Zwillingskirche.



BiKult hört intensiv zu
1819 kurzerhand abgebrochen.

BiKult kannte solche Entwicklungen einer Klosterkirche über die Stiftskirche zur Gemeindekirche bereits aus dem Besuch in Levern. Auch dort verfügte man über eine Doppelkirche. Allerdings brach man 1817 dort keine der Kirchen ab, sondern beseitigte nur die trennende Wand - und erhielt so ein architektonisch interessantes Gotteshaus.

In der Nacht vom 7. zum 8. Februar 1945 wurden die Stiftskirche und die



Foto: Interessengemeinschaft Leeden

benachbarte Schule durch Bomben schwer beschädigt. Wollten die Alliierten den nahe gelegenen Eisenbahntunnel treffen? Das Gemeindegewölbe war: es handelte sich um Bomben mit Zeitzündern. Man hielt sie zunächst für Blind-



Foto: Interessengemeinschaft Leeden

gänger und näherte sich ihnen. Es gab 11 Tote.

Die Bauernschaft Leeden/Loose/Oberberge war bevölkerungsarm. Ein Abbruch der Kirchenruine wurde erwogen. Dann kamen die Flüchtlinge. Sie hatten ihre Heimat verloren und fanden hier eine zerstörte Kirche. Insbesondere sie setzten sich für den Wiederaufbau ein - und setzten sich durch.

Aus den Trümmern des Dachreiters konnte die 1496 ursprünglich für die Tecklenburger Schlosskirche gegossene Glocke gerettet werden. Auch blieb eine größere Glocke aus dem 13. Jahrhundert, möglicherweise die ursprüngliche Glocke des Klosters, erhalten. Spendensammlungen in der Gemeinde und im Kirchenkreis erbrachten rund 60000 Reichsmark, nach der Währungsreform blieben davon nur 5 %, also 3000 DM. Nach einigen Stockungen ging es mit dem Bau wieder voran, denn fast das gesamte benötigte Eichenholz wurde von den Bauern



Leedens und der Nachbargemeinden gespendet, und die Trümmersteine ließen sich wieder verwenden. Insbesondere blieben die drei Schlusssteine des Gewölbes erhalten. Am 11. April 1954 wurde die Kirche wieder eingeweiht.

Schmucklos – es gibt nur ein einziges kleines Bild im Ostfenster – stellt sich dieses Gotteshaus heute dar. Hier soll sich alles ganz auf die Predigt, also auf das Wort Gottes, konzentrieren. Man sucht das Kreuz. Kaum sichtbar, aber dann doch deutlich: es ist eingeschnitzt in den frei stehenden Altar, den man besser als den Abendmahlstisch bezeichnet. Liturgische Farben gibt es nur am Lesepult und an der Kanzel. Das Kreuz bleibt also stets sichtbar.

Reformiert? Frau Wortmann-Rotthoff erläuterte auch diesen Begriff, obwohl die zweite ihrer zugeteilten Kirchen – in Ledde – streng lutherisch geprägt ist. „Das tut der Gemeinde keinen Abbruch.“

Frau Wortmann-Rotthoff hatte dienstliche Verpflichtungen und verabschiedete sich mit einigen Tipps, auch den, ihr zu folgen. Dies taten wir und kamen so nach Ledde, jener lutherisch geprägten Gemeinde und Kirche. Leider war dort gerade ein Beerdigungsgottesdienst, und wir konnten die Kirche nicht betreten. Ein Rundgang um dieses alte Gebäude entschädigte uns aber durchaus. Die hier verwendeten groben Bruchsteine und die behauenen Findlinge dieser mittelalterlichen Wehrkirche erfreuen jeden „Steinliebhaber“, Eine reichhaltigere Innenausstattung dieser lutherisch geprägten Gemeinde war unverkennbar.



Uns als „Niedersachsen“ fiel besonders das Kriegerdenkmal auf. Hier waren die Namen der aus Ledde stammenden Gefallenen des preußisch-dänischen Krieges (1864 „Düppel“), des deutsch-französischen Krieges 1870/71 und des „deutschen Krieges“ (1866, Langensalza) aufgeführt. Denkmäler für



Ev.-luth. Kirche in Ledde
Gefallene des „deutschen Krieges“ gibt es in Niedersachsen nämlich nicht. Das Königreich Hannover kämpfte damals auf der anderen Seite, d.h. gegen das später siegreiche Preußen. Nach dieser Niederlage wurde das Königreich Hannover annektiert und zur preußischen Provinz Hannover degradiert. Den Gefallenen aus Hannover verweigerte man eine würdige Erinnerung.

Ein Begleiter meinte: „Hätte man die Gefallenen des 1. und 2. Weltkriegs mit aufgeführt, so hätte diese Säule bei weitem nicht ausgereicht.“

G.P.